

Herzog Philipp II. von Pommern-Stettin den aus Antwerpen stammenden Maler Johan Wolfart mit entsprechenden Bildern seines Herrschaftsbereichs beauftragte, die jedoch nicht erhalten sind. Von den Federzeichnungen des unbekannten Künstlers haben sich zehn Originale ermitteln lassen, die hier zum ersten Mal (mit Ausnahme der Ansichten von Stralsund und Barth) veröffentlicht werden; die übrigen Ansichten sind als Kopien des 18. Jhs. wiedergegeben. Diese Farbzeichnungen waren nach Ewe Vorlage für die Kupferstiche von Stadtansichten auf der Pommernkarte von Eilhard Lubin (1618), deren zehn auf Vorpommern sich beziehende Stücke mitabgebildet sind. Zum Vergleich werden ferner zwölf Kupferstiche vorpommerscher Städte aus der *Topographia* von Matthäus Merian (1652) gegeben, die 1975 schon gesammelt von Hans Cobernuss publiziert worden waren. Schließlich werden für alle Städte – sowie zusätzlich für Lassan und Putbus, für die ältere Darstellungen fehlen – Lithographien aus der 1. Hälfte des 19. Jhs. abgebildet, wodurch das heute meist verlorene Stadtbild vor den am Ende des 19. Jhs. einsetzenden Stadterweiterungen erfaßt wird. Die einzelnen stadtgeschichtlichen Einleitungen und Bildkommentare zeigen, welch wertvolles Quellenmaterial für die mittelalterliche und frühneuzeitliche Stadtgeschichte diese Ansichten darstellen.

Norbert Kersken

*Archaeologia Elbingensis. Bd. 2: Stare Miasto w Elblągu – Wyzwanie Historii. Materiały z konferencji naukowej poświęconej pamięci Tadeusza Nawrołskiego. [Die Altstadt in Elbing – Eine Herausforderung der Geschichte. Beiträge einer dem Gedenken an Tadeusz Nawrołski gewidmeten wissenschaftlichen Konferenz.]* Hrsg. von Grażyna Nawrołska und Janusz Tandecki. Elbląg, Gdańsk 1997. 188 S., zahlr. Abb. i. T. — Der Sammelband enthält Referate einer Tagung, die am 4. und 5. Juni 1996 in Elbing stattgefunden hat. Nach einer Skizzierung des Wirkens von Tadeusz Nawrołski, der 1980 ein archäologisches Forschungszentrum in Elbing in Verbindung mit dem Danziger Amt für Denkmalpflege begründete, wird der gegenwärtige Stand der archäologischen Forschungen in der 1945 fast völlig zerstörten Elbinger Altstadt geschildert. In den vergangenen 17 Jahren sind etwa 5,6% ihres Geländes freigelegt worden. Die Grabungen haben ergeben, daß die Altstadt im Laufe von rund 100 Jahren bebaut worden ist. Die bedeutendste Entdeckung war das Auffinden der Relikte des 1777 abgebrannten Rathauses. Die zahlreich geborgenen Keramikfragmente bereichern das Wissen über die materielle Kultur der Bewohner. Weitere Funde unterrichten über die Importe von Glasgefäßen in Mittelalter und Früher Neuzeit, die Handelskontakte Elbings mit Mittel- und Süddeutschland, Böhmen, Schlesien, den Niederlanden und mittelbar mit Italien belegen. Des weiteren lassen sich Hinweise über die kompakte Bebauung mit Dielelhäusern ermitteln. Ein aufgedundenes Ziegeldetail der ehemaligen Elbinger Ordensburg läßt Beziehungen zum Bau der Marienburg erkennen. Unterstrichen wird die Bedeutung der Archäologie für die Zusammenhänge zwischen den sozialen Strukturen und dem städtischen Raum.

Stefan Hartmann

*Jerzy Dygdała: Brodnica. Siedem wieków miasta. [Strasburg. Sieben Jahrhunderte Stadtrecht.]* Verlag Rada miejska w Brodnicy; Towarzystwo Miłośników Ziemi Michałowskiej. Brodnica 1998. 404 S., 90 Abb. — Der Sammelband entstand aus Anlaß der Verleihung des Stadtrechts an die westpreußische Stadt Strasburg vor 700 Jahren. Die Lage im Schnittpunkt des Kulmer und des Dobriner Landes sowie Masowiens verhalf dem Ort schon früh zu überregionaler Bedeutung als Warenumschißplatz und Verwaltungsmittelpunkt. Zum Verständnis der verhältnismäßig späten Lokation der Stadt werden zunächst die vor- und frühgeschichtlichen Verhältnisse behandelt. Schwerpunkte der folgenden Beiträge sind die Deutschordensherrschaft, die Zugehörigkeit Strasburgs zur Adelsrepublik und ab 1772 zu Preußen – kurz unterbrochen durch das Zwischenspiel des napoleonischen Herzogtums Warschau –, die Zwischenkriegszeit und die darauf folgende deutsche Okkupation sowie die in Form eines Kalendariums dargestellte Nachkriegszeit, wobei die Wende von 1989 eine entscheidende Zäsur bildet. Positiv zu bewerten ist das Bemühen um Ausgewogenheit in der Behandlung der komplizierten Nationalitätenfrage, die über viele Jahrhunderte hinweg